

**Zeitschrift:** Film und Radio mit Fernsehen  
**Herausgeber:** Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband  
**Band:** 9 (1957)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Mühseliger Beginn  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-963482>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.05.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Bühne oder im Film zu etwas bringen wolle. Mädchen könnten immer irgendwie entdeckt werden, in einem Laden, im Bureau. Doch die für den Film geeigneten jungen Männer müßten darnach trachten, «sich im richtigen Moment an richtigem Ort zu befinden». Immer spielen, auf irgendeiner Bühne, sei sie noch so klein, beim Fernsehen, an Vereinsabenden. Das Theater sei die beste Vorbereitung für den Film, nicht umgekehrt. Und dabei: Stets bei der Wahrheit bleiben, ehrlich zu sich selber sein. Keinen andern «Typ» imitieren wollen, der gerade Mode sei, wie es z. B. mit Dean oder Brando als Vorbildern so häufig gemacht werde. Jeder müsse darnach trachten, seinen eigenen Typ auf die Bretter oder die Leinwand zu stellen. Zu dem, was nicht zu einem passe, müsse man den Mut zu einem offenen Nein aufbringen und nicht um des Geldes willen Kompromisse schließen, die sich immer rächen. Zum Vertrauen gehöre allerdings auch die Beherrschung der technischen Geheimnisse des Berufes. Hier beklagte Bogart, daß es in ganz Hollywood keine Schauspielschule gebe.

Immer wieder mahnte Bogart die Jungen zur Geduld. Man könne nicht im Schnellzugtempo Könner werden. Wirklich guter Stoff setze sich immer durch, «und wir Alten sind alle sterblich», fügte er lächelnd hinzu, wie wenn er sich mit seinem inzwischen erfolgten Tod bereits abgefunden hätte. Den Einwand seiner Frau Lauren Bacall, daß wohl die Männer viel Zeit vor sich hätten, nicht aber die jungen Mädchen, die schneller zum alten Eisen kämen, wollte er nicht gelten lassen. «Ihr seid alle ausgemachte Dummköpfe, den schweren Schauspielerberuf ausüben zu wollen», war sein letztes Wort an die Jugend. «Aber haltet durch, haltet durch! Kann sein, daß ihr gewinnt und mit euch die Kunst!»

## Mühseliger Beginn

ZS. Jennifer Jones ist wieder nach Italien gefahren, um Hemingways bekannten Roman aus dem Ersten Weltkrieg «A Farewell to arms» zu filmen. Es scheint ihr nach dem Mißerfolg ihres letzten Italienfilms «Endstation Termini» nicht gerade leicht geworden zu sein. Sie wünschte, daß ihr Gatte, der Produzent Selznick, sie begleite.

Mag sein, daß sie seine Unterstützung und Nähe während der Filmarbeit wünschte, aber Selznick hatte auch sonst triftige Gründe für die Reise. Der Roman ist bereits einmal verfilmt worden, 1932 mit Cary Cooper, Helen Hayes und Adolphe Menjou. Dabei muß man sich erinnern, daß die große italienische Niederlage von Caporetto den tragenden Hintergrund des Geschehens bildet, was zur Folge hatte, daß die italienische Zensur den Film verbot, weil er geeignet sei, das Ansehen Italiens in der Welt herabzusetzen. Auf diplomatische Intervention Amerikas hin bestätigte Mussolini den Entscheid. Italien dürfe im Unglück nicht gezeigt werden, auch wenn es wahrheitsgemäß und mit Takt geschehe.

Unter der heutigen Regierung des freigewordenen Landes glaubte Selznick mehr Glück zu haben. Er täuschte sich. Sondierungen in Rom ließen erkennen, daß die Bureaucratie auch heute keine Verfilmung von Caporetto dulden werde. Er entschloß sich darauf zu einer Abweichung von der Vorlage, zu einer Tarnung der im Roman eindrücklich erzählten Vorgänge. Ben Hecht mußte ihm ein neues Drehbuch mit besonders Vorsichtsmaßnahmen schreiben: Die Handlung wird sich jetzt auf dem Hintergrund einer Offensive italienischer Truppen und einem kleinern Rückzug auf den Piave abspielen. Caporetto wird nicht einmal dem Namen nach erwähnt werden. Mehr wird man auch

in Rom nicht verlangen. Allerdings ist eine neue Schwierigkeit aufgetaucht: Die Verwendung von Truppen für Filmzwecke ist von der Regierung infolge von den beim Film «Krieg und Frieden» aufgetauchten Polemiken verboten worden. «Italienische Soldaten sind keine Statisten», erklärte der Verteidigungsminister, der kein besonderer Freund des Films zu sein scheint. Selznick muß sehen, wie er auch diese Schwierigkeit überwindet. Er wird wahrscheinlich eine Armee von Komparsen suchen müssen. Ob die Drohung, er werde allenfalls den Film in Jugoslawien drehen, wenn Italien ihm weiterhin Schwierigkeiten bereite, nützen wird, ist fraglich.



Der Produzent Selznick auf der Reise nach Italien zur Verfilmung von Hemingways Roman «Farewell to the arms» mit seiner Frau Jennifer Jones, welche die Hauptrolle spielen wird.

Jennifer Jones versucht sich inzwischen in ihre Rolle zu finden. Es wird ihr nicht leicht fallen, die liebende aber doch zielbewußte Krankenschwester Catherine zu spielen, ist sie doch ob ihrer Schüchternheit bekannt. Noch heute wird sie von den Lichtblitzen der Reporter in Verwirrung gestürzt, und Interviews erteilt sie grundsätzlich keine. Publizität ist für sie ein Schreckgespenst. Sie stammt aus einem streng protestantisch-puritanischen Milieu von Oklahoma, wohin noch viele «Errungenschaften» der Neuzeit, besonders der Jugend, nicht gelangt sind. Sie ist stets stark mit eigenen Gedanken beschäftigt, was ihr auch im katholischen Film «Das Lied von Bernadette» jenen unnachahmlichen, verinnerlichten Ausdruck gab, der ihr in die erste Reihe der Filmschauspielerinnen verhalf. Verglichen mit den Schwierigkeiten, denen sie bei der bedeutenden Vorlage von Hemingway entgegengeht, erscheinen jene des Gatten Selznick mit der italienischen Regierung gering.

## DIE WELT IM RADIO

### Haben Sie das gehört?

#### Amerika verteidigt sich

ZS. Offene und noch mehr versteckte Angriffe auf die USA angesichts ihrer Tatenlosigkeit gegenüber den grauenhaften Vorgängen in Ungarn sind heute alltäglich. Sie werden sicher solange nicht verstummen, als die Russen dort das Schreckensregiment der Diktatur des Proletariates aufrecht erhalten. Man scheint dies drüben gespürt zu haben; nicht nur versuchte Präsident Eisenhower eine Erklärung zu geben, sondern die amerikanischen Rundfunkstationen in aller Welt unternahmen es, das Verhalten der USA zu begründen. Unter diesen

Sendungen scheint uns eine Zusammenfassung der Ansichten des ehemaligen amerikanischen Botschafters in Moskau, Kennan, diejenige zu sein, welche vermutlich nicht nur die amerikanische Regierung stark beeinflußt hat, sondern auch die überzeugendsten Argumente für die Untätigkeit Amerikas enthält.

Kennan ist wohl darum wieder in den Vordergrund geschoben worden, weil er 1945 kurz nach dem Kriege als unbekannter, kleiner Beamter der Moskauer Botschaft in einem Bericht an das Staatsdepartement die erstaunliche Voraussage machte, daß das neue, russische Satellitenreich in etwa zehn Jahren in Ost-Europa ins Wanken geraten werde. Daß er sich in der Zeit nur um etwa ein Jahr irrte, ist bedeutungslos. Wie kam er dazu?

Seit Jahrhunderten hat Rußland nach der Auffassung Kennans die